

# Schulturnfeste : II.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237274>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rung des Zweiklassensystems auf den genannten Zeitpunkt. Da leider bis zur Stunde keine Aussicht vorhanden ist, die Schülerzahl auf die einzelnen Schulstellen reduzieren zu können, musste die Einklassenschule mit 60 und mehr Schülern aufgegeben werden. — Die zweiklassige Uebungsschule für die Kandidatinnen des Lehrberufs wurde auf Mai 1874 zu einer dreiklassigen eingerichtet, damit ihnen die ganze Elementarschule als Arbeitsfeld geboten werden kann.“

Ist das möglich! In Winterthur Zwei- und Dreiklassenschulen? In Winterthur, wo Diakon Schmid so überschweulich das Lob der Einklassenschulen verkündet! In Winterthur, dessen Schulpflege noch im Dezember 1871 eine Eingabe an den Kantonsrath berieth und abandte, die bei demselben auf Abänderung des § 9 des Entwurfes eines neuen Schulgesetzes, der mittlerweile erschienen war, drang, — des Paragraph, der das sogen. Einklassensystem, das in Winterthur wie in Zürich noch das herrschende war, stricke verbieten wollte. Nein, solch ungerechtfertigten Eingriff in die Freiheit der Bewegung der Gemeinden liess man sich damals von Sieber noch nicht gefallen. Und jetzt ist alles anders. Leider musste die Einklassenschule aufgegeben werden! Wie wehmüthig klingt das nicht! Aber der Lehrerkonvent hat es beschlossen und die Schulpflege stimmte zu. Und warum diese Wandlung? Antwort: Man hatte inzwischen Versuche und Erfahrungen gemacht mit Zwei- und Dreiklassenschulen neben den Einklassenschulen und das Endergebniss war — der Tod der Einklassenschule in Winterthur. Also geschehen im Frühjahr des Heils 1874. Es ist aber gut, dass dies alles erfolgte vor dem 10. Juni gleichen Jahres, vor dem Tage nämlich, da der Erziehungsrath die Schulpflegen derjenigen Gemeinden, in welchen bisher Einklassenschulen bestanden, eingeladen, darauf Bedacht zu nehmen, dass mit Beginn des Schuljahrs 1875—76 das Mehrklassensystem ins Leben treten könne. Wer weiss, ob im gegenwärtigen Augenblick die freie Bewegung der Gemeinden in der einen Wagschale nicht mehr wiegen würde als die gesunde Schulpraxis in der andern. Doch nein, in Winterthur residirt ja gegenwärtig Forrer — und Schmid nicht.

### Schulturnfeste.

Vortrag von Lehrer Graf in Aussersihl vor der schweizerischen Turnlehrerversammlung in Zürich am 17. Okt. 1874.

#### II.

Ein Zweites, was wir mit den Schulturnfestchen für die Sache selbst gewinnen, ist, dass wir einem bestimmten Ziele zusteuern. Wir nehmen uns bei Zeiten ein Programm vor und werden so gezwungen, auf Exaktheit und feinere Ausführung zu halten, und das ist beim Turnen ganz wesentlich. Nicht, dass ich es meine, wie jener Schulmeister, der auf's Examen hin befahl: Hans lernt beim Einmaleins den Fünfer, Georg den Achter und Jean den Dreier; — nicht, dass man etwa sage: Du übst das Gallopphüpfen; du machst den Sägemann und du den Sitzhock! Ein exaktes Turnen ohne bestimmte allgemeine Vorübungen ist ja nicht möglich, so wenig als eine Heirath ohne vorhergegangenes Versprechen. Schon die Stellung des Körpers „in Ruhe“ ist für den etwas Eingeweihten ein untrügliches Barometer. Bieten wir dem Zuschauer etwas mehr oder minder vollkommen Gewordenes; das macht guten Eindruck und damit wollen wir angeln! Bleibt dagegen das Gerüste stehen, so wird uns durch dasselbe der Anblick des Gebäudes entzogen. Wie hundertmal musst du Reihen und Rotten richten, wie tausendmal kommandiren: Ganze Wendung „kehrt“ und „marsch!“ — bis sich Alles rechtsum dreht. Endlich aber lässt du das vermaledeite Korrigiren bei Seite und bietest einmal was Ganzes, und du selbst hast deine Freude dran und denkst, „wie du's so herrlich weit gebracht.“ Ueberhaupt bietet kaum

ein Fach für den Lehrer so viel Befriedigung, wie ein regelmässiges Turnen; hingegen: — Rechnen kannst, Grammatik treiben und stets am alten Standort bleiben! —

Ein dritter, bedeutenderer Gewinn, der aus den Schulturnfesten resultirt, ist der, dass die Schüler einander kennen und miteinander verkehren lernen, besser als irgendwo anders; denn das Turnen und namentlich das turnerische Spiel hat etwas Ungezwungenes, Freies und Offenes. Mir steht heute noch deutlich die Wiese in Turbenthal vor Augen, wo wir als Alltagsschüler den Eintritt Zürich's in den eidgenössischen Bund feierten. Ich kenne von dorthier noch den Bollinger, den Ruppert, den Müller, den Würmli besser, als aus den Schulbänken oder aus der Kinderlehre, wo wir in ungeheizter Kirche bei herbem Winter frierenden Fusses das Amen erwarteten. Jede Wiese, jeder Dorfplatz, auf dem man glücklich und ein Kind war, auf dem mau noch that, wie man war, wird zu einem Fleck Erde, den man nicht leicht an spätere „Bilder“ tauscht.

Wir kamen einmal als Sekundarschüler auf einer Bachtelreise in's Fischenthal. Die Schule war eben aus. Man hiess uns freundlich und artig sein. Aber wir sahen unsere jungen Kollegen an wie Hottentottenkinder. Denken wir uns nun die drei Sekundarschulen von Kloten, Embrach und Bassersdorf. Diese Schulorte liegen kaum je eine Stunde auseinander. Die Lehrer machen mit Einwilligung ihrer Pflegen mit einander ab: Jeden Herbst ein Turnfestchen gemeinsam, das eine Mal in Kloten, das zweite Mal in Bassersdorf, das dritte in Embrach! Während eine Abtheilung  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Stunden mehr geschlossen turnt, machen die Andern turnerische Spiele. Nachher eine kleine halbfränkige Erfrischung. Vorher ist ausgemacht worden: Vier bei Zeiten bezeichnete Lieder werden gemeinsam gesungen; jede Schule kann indess auch allein auftreten! Würde solch ein Sonntag-Nachmittag nicht Leute in Menge herbeilocken, die ihre hehre Freude daran hätten? Oder exempliren wir mit mehr städtischen Verhältnissen und denken uns, die drei Sekundarabtheilungen in Aussersihl und die zwei in Enge verabreden, ein gemeinsames Schulturnfest auf der Egerten bei Wiedikon abzuhalten. Sollte solch ein Festchen die Schüler einander nicht näher bringen? Sollte bei den Erwachsenen nicht ebenso sehr Wärme für die turnerische Sache erzeugt werden, als bei dem in Schwung gekommenen Schauturnen seitens der Vereine von Erwachsenen? Ganz gewiss! Man wird mir einwenden: Eifersucht entsteht unter den Lehrern; jeder will am besten turnen und das Publikum kann ungerecht urtheilen; — Nun, enfiu, — ein bisschen Wettstreit in der turnerischen Sache thäte wol für einmal nicht viel schaden. Uebrigens ist leicht zu helfen. Ein Jeder erhalte sein eigenes Programm und gelüste dann nicht nach dem, was seinem Nächsten gehört und zugetheilt ist. Der turnerischen Uebungen sind ja weit mehr als Muskeln am Körper, und die Herren Niggeler, Hängärtner, Jenny, Bienz & Co. fabriziren, kombiniren, komponiren und kolportiren in Sachen weit mehr, als die Herren Wirthe anno 73 Wein.

7. Winterthur. Der in letzter Zeit publizierte Geschäftsbericht unserer Verwaltungsbehörden enthält eine einlässliche Berichterstattung über das hiesige höhere Schulwesen. Wir erlauben uns, eine Partie derselben, das Sekundarschulwesen betreffend, hier zur Besprechung zu bringen. Ueber die I. Klasse der Sekundarschule werden nämlich folgende Bemerkungen gemacht:

„Die Schülerzahl derselben war (im Jahr 1873) eine „ausserordentlich grosse und überstieg das gesetzlich normirte Maximum anfänglich um 17. Die daraus resultirende „Schwierigkeit“, das Jahrespensum nach allen Richtungen „zu bewältigen, wurde durch die geistige und sittliche Qualität der Schüler, die sehr zu wünschen übrig liess, noch er-